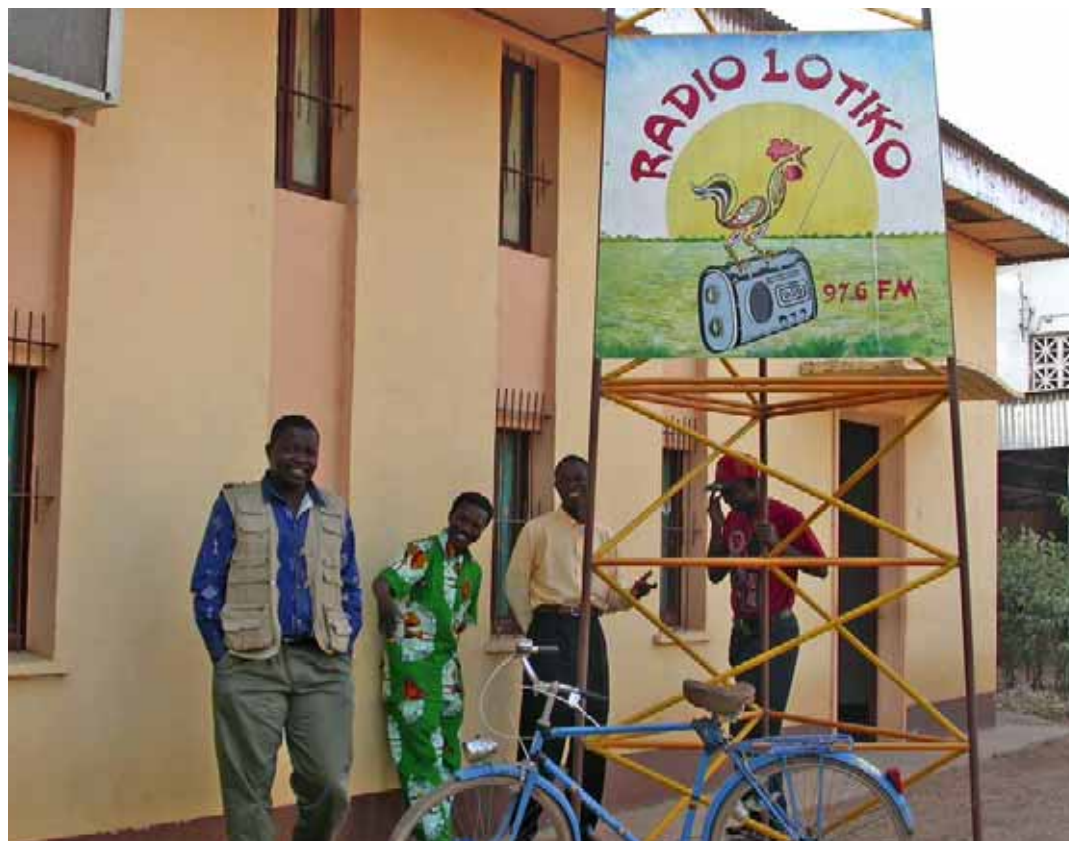


Medien

Die vierte Gewalt

Wie sich Medien konstruktiv in der Konfliktbearbeitung einsetzen lassen

Am Mikrophon eines beliebten Radiosenders in Durban, Südafrika, sitzt heute Morgen ein Moderator mit einer besonderen Qualifikation. Er ist als Mediator ausgebildet und spricht über den „Taxikrieg“.



Lotiko: Das Radio, das wach macht!

Kämpfe zwischen rivalisierenden Taxifirmen fordern in Südafrika viele Menschenleben. Vielleicht hat der Moderator Glück, und Streithähne rufen an. Dazu fordert er auf, während er die Situation schildert. Und tatsächlich: Ein Fahrer meldet sich und beschwert sich bitter über die Konkurrenz. Kurz darauf ist der Fahrer einer anderen Firma am Telefon und schildert seine Sicht der Dinge. Der Moderator sucht nach Gemeinsamkeiten, hinterfragt die Aussagen und versucht, stereotype oder verhärtete Wahrnehmungen anzusprechen. Seine Moderation ist nicht auf das Problem und dessen gewaltsame Austragung fixiert, sondern auf Lösungswege. Beide Seiten bekommen so Denkanstöße, die helfen können, den Konflikt ohne Gewalt auszutragen. Dies ist nur ein Beispiel, wie sich Medien konstruktiv in der Konfliktbearbeitung einsetzen lassen. In unserer von Gewalt geprägten Gesellschaft muss gewaltfreies Handeln allerdings trainiert werden. Streiten will geübt sein.

Besondere Rolle der Medien

Medien werden oft als vierte Gewalt im demokratischen System bezeichnet. Freie, staatsunabhängige Medien können für die notwendige Transparenz demokratischer Prozesse sorgen. Wenn sie *Accountability*, also Rechenschaft fordern, unterstützen sie *Good Governance*. Gerade in defekten Demokratien kommt den Medien dabei eine besondere Rolle zu. Sie können zivilgesellschaftlichen Gruppen als Hebel zur Durchsetzung von Forderungen dienen. Dunkle Geschäfte scheuen das Licht der Öffentlichkeit. Ein burundischer Provinzgouverneur prahlte damit, dass der Staatspräsident seine krummen Geschäfte deckt. Das mag so gewesen sein. Aber nachdem ein Radiosender diese Behauptung im Original-Ton verbreitet hatte, wurde dem Präsidenten die Sache zu heiß, und er ließ den Gouverneur fallen. Wer die Realitäten vieler afrikanischer Staaten kennt, weiß was das bedeutet. Solche kleinen Siege über die allmächtig scheinende Obrigkeit wecken Hoffnung und mobilisieren neue Kräfte. Die Autoren einer Weltbankstudie zur ökonomischen Bedeutung der Meinungsfreiheit stellen fest, dass Medien einen positiven Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung haben. Unter der Bedingung, dass sie frei und unabhängig sind. Umgekehrt stellten sie fest, dass Informationsmangel zu den Ursachen für wirtschaftliche Fehlentwicklungen bis zur Hungersnot zählt.

Konfliktberichtersteratter und Friedensjournalisten verfügen über Kenntnisse aus der Konfliktforschung und sind in besonderer Weise darin trainiert, schreckliche Dinge nicht noch schrecklicher zu machen. Stattdessen wirken sie konstruktiv in eskalierenden Konflikten. So wie ein Journalist im Wirtschaftsressort Börsenkurse analysiert, kann ein Friedensjournalist Konflikte analysieren. Das Know-how für diese Sparte gibt es. Es wurde in den letzten Jahrzehnten basierend auf den Erkenntnissen der Friedensforschung entwickelt, und einiges davon wurde schon an verschiedenen Stellen in die Praxis umgesetzt.

Wer? Wo? Wann?

Zum Beispiel im Interviewtraining: Im Kontext von Krisen und Konflikten müssen bei Straßenumfragen schon die Orte dafür aufmerksam gewählt werden. Wo bekomme ich eine große Spannweite an Meinungen? Stelle ich mich zum Freitagsgebet vor die Moschee und/oder am Sonntag vor die Kathedrale? Lasse ich die Führer von Konfliktparteien ihre Positionen darstellen und gebe ihrer Propaganda Raum oder hinterfrage ich Positionen und frage nach Lösungswegen? Befrage ich auch nicht-prominente Akteure im Konflikt oder die Betroffenen? Journalistinnen und Journalisten können das trainieren.

Auch die Wahl der Darstellungsform ist im Kontext friedensjournalistischer Arbeit bedeutsam. Erzählungen erleben im Moment als „narrativer Journalismus“ eine Renaissance. Vom Märchenerzählen unterscheiden sich journalistische Erzählungen durch die Faktentreue. Jedes Detail muss überprüfbar sein, steht aber nicht im Mittelpunkt der Betrachtung. Der gute Erzähltext bringt das unsichtbare Humane zum Vorschein. Die Sprache des Faktenjournalismus kann dagegen als Ausdruck einer inhumanen, weil toten Gegenstandswelt verstanden werden.



Talking Drum Studio ist das Projekt der US-amerikanischen NRO Search for Common Ground. Es produziert verlässliche Nachrichten in unruhigen Zeiten.

© Martin Zint



Niger: Mitarbeiter von Vereinsradios (Radio Communautaires) halten ihrem Abgeordneten die Mikrofone unter die Nase.

Vorteile des narrativen Journalismus

Wie bei einer Fotografie folgt der Leser/Zuhörer dem Blick des Erzählers. Perspektivwechsel sind so möglich und machen den Reiz dieser Form aus. Außerdem macht er auch längerfristige Prozesse wahrnehmbar. Mark Kramer, ein Vertreter des narrativen Journalismus in den USA sagt, dass ein gut geschriebener Erzähltext sechs journalistisch bedeutsame Kriterien erfüllt: nur wirklich erlebte Szenen, tatsächlich existierende Individuen, korrekter Ablauf der Handlung, erkennbare Sicht des Erzählers, direkte Bezugnahme auf die Erwartung der Leser und der Wille, den Lesern zu einer Erkenntnis zu verhelfen.

Während der konventionelle Journalismus mit einfachen Emotionen wie Patriotismus, Mitleid oder Wut arbeitet, kann der narrative Journalismus komplexe Gefühlswelten zum Ausdruck bringen. Vor allem das Radio spielt an vielen Stellen eine bedeutende Rolle für Friedensprozesse. Das zeigen Erfahrungen von zahlreichen aktuellen Kriegsschauplätzen, u. a. in Kongo, Sudan, Ruanda oder Kosovo. Dieses Medium erreicht auch Analphabeten. Die Deutsche Welle sendet in 30 Sprachen. Eine Zeitung wäre damit völlig überfordert. Das von der Schweizer Stiftung Hirondele betriebene Sky Radio in Liberia verbreitet Informationen in 17 lokalen Sprachen.

Martin Zint

Martin Zint ist Journalist und Vorsitzender der deutschen Sektion des Peace and Conflict Journalism Network / PECOJON, www.pecojon.de.

Weltbankstudie

The Right to Tell, The Role of Mass Media in Economic Development, WBI DEVELOPMENT STUDIES, 2002.